

Jede Sitzung wirft die Disposition der vorherigen um. Auch das grobe mechanische Mittel, jedem Redner nur eine bestimmte Minutenzahl anzuweisen, diesmal bei der Verfassungsberatung fünfzehn, nützt da gar nichts. Es ist schon heute klar, daß die Verfassung nicht in drei Tagen erledigt werden wird. Das Kapitel über den Reichstag wird durchberaten, das über den Reichspräsidenten angechnitten, aber man hat insgesamt noch nicht ein Viertel der 173 Paragraphen geschafft. Das mag ja gleichgültig sein, denn der Sommer ist noch lang und Weimar ist die Stadt der angenehmen kühlen Winde. Aber dieser Mangel an Übersichtsvermögen, diese Regellosigkeit in der Anwendung der Zeit führt so häufig zur Verschleppung eiliger Dinge oder zur Durchpeitschung schwierigster Entscheidungen. Die Nationalversammlung soll unser einziger Souverän sein. Sie ist und bleibt aber bloße Redehalle, ganz unköniglich in ihrer Verfahrenheit.

Das Kapitel vom Reichstag erfährt gegen früher nur wenige Veränderungen, auch die fünfjährige Legislaturperiode, die gestern von den Rednern der Rechten besonders eindringlich statt der vom Ausschuß beliebten dreijährigen empfohlen wurde, wird wieder Geseß. Das ist für die Stetigkeit der Politik notwendig. Im ersten und im letzten Jahr einer Reichstagszeit werden doch nur Wahlreden „zum Fenster hinaus“ gehalten, und da ist es gut, daß wenigstens drei Arbeitsjahre dazwischen liegen. Einzelne Rechte des früheren Parlamentes werden für das neue der Republik erweitert. Bei dem merkwürdigen Paragraphen, der dieser Versammlung ausgesprochener Nichtfachleute es zubilligt, daß sie einen Überwachungsausschuß für auswärtige Politik aus ihrer Mitte bestellt, also Blinde zu Führern von Lahmen erklärt, kommt Haase auf unsere Ostpolitik und das Baltengebiet zu sprechen. Der Mehrheitssozialist Winnig fertigt ihn in einer Rede ab, die wie eine Sensation wirkt. Dieser Winnig, dem als Partei-